

## **Info** „Übergänge im Jugendalter“

---

Birgit Reißig / Irene Hofmann-Lun

### **Mit der Ganztagschule auf dem Weg zur Inklusion.**

Wie tragen Ganztagskonzepte und Jugendhilfe zur gleichberechtigten Teilhaben von Menschen mit und ohne Behinderung an allen Bereichen des Lebens bei?

*Mit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung hat sich Deutschland zur Umsetzung eines inklusiven Schulsystems verpflichtet. Gegenwärtig befindet sich die schulische Bildung in einer Phase des Übergangs. So ist die Entwicklung und Realisierung von inklusionsorientierten Schulkonzepten zwar bundesweit in Angriff genommen worden, jedoch zeigen sich je nach Bundesland und auch von Schule zu Schule erhebliche Unterschiede.*

*Um herauszufinden, wie sich Inklusion in der Sekundarstufe I für Schüler/innen mit Förderbedarf Lernen in Kooperation zwischen Ganztagschulen und Jugendhilfe gestaltet, wurde am DJI mit Förderung durch die Stiftung Deutsche Jugendmarke eine qualitative Studie durchgeführt. Diese befasste sich mit Inklusionsaspekten an Ganztagschulen, die sich aus unterschiedlichen Konzepten und Umsetzungsstrategien ergeben. Konkret wurde folgenden Fragen nachgegangen: Welche Konzepte von Inklusion werden an Ganztagschulen umgesetzt? Wie systematisch ist Jugendhilfe/Schulsozialarbeit in diese Konzepte eingebunden? Welche Formen der Kooperation zwischen pädagogischen und sozialpädagogischen Akteuren existieren? Welches Verständnis von inklusiver Förderung haben die Akteure in der Schule?*

---

### **Untersuchungsstandorte:**

#### **Schleswig-Holstein und Brandenburg**

In den Bundesländern Brandenburg und Schleswig-Holstein, stellt sich der Inklusionsstand – im Vergleich mit anderen Bundesländern – folgendermaßen dar: Während in Brandenburg fast alle förderbedürftigen Kinder (96 Prozent) in eine inklusive Kindertageseinrichtung gehen, sind es bundesweit nur zwei Drittel. Grundschüler/innen mit Förderbedarf besuchen in Brandenburg zu 57 Prozent inklusiven Unterricht; der Bundesdurchschnitt beträgt knapp 40 Prozent. In der Sekundarstufe I besuchen in Brandenburg knapp 43 Prozent der Kinder mit Förderbedarf eine Regelschule. Bundesweit liegt der Anteil bei 22 Prozent. In Schleswig-Holstein besuchen 80 Prozent der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine inklusive Kindertageseinrichtung, 80 Prozent eine inklusive Grundschule und 60 Prozent werden in der Sekundarstufe I gemeinsam mit Schülern/innen ohne sonderpädagogischen Förderbedarf unterrichtet (Klemm 2013: 18).

### **Expertinnen- und Experteninterviews unterschiedlicher Akteure an inklusionsorientierten Schulen**

Jeweils an acht Schulen der Sekundarstufe I in Brandenburg und Schleswig-Holstein mit einem inklusionsorientierten pädagogischem Konzept wurden Experteninterviews mit Regelschullehrkräften und Sozialpädagoginnen/ Sozialpädagogen, Sonderpädagoginnen/ Sonderpädagogen und ergänzend mit Schulleitungen durchgeführt.

### **Zentrale Aspekte in der Umsetzung inklusionsorientierter Ganztagskonzepte**

#### **Rahmenbedingungen**

Sowohl in Brandenburg als auch in Schleswig-Holstein wurden über Schulreformgesetze seit den 1990er Jahren die Möglichkeiten des gemeinsamen Unterrichts von Kindern und Jugendlichen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf an Regelschulen festgeschrieben:

- in Brandenburg im Jahr 1991 und im Jahr 2011 nach der Ratifizierung der UN-Konvention durch Deutschland.
- in Schleswig-Holstein in den 1990er Jahren, sowie in den Jahren 2008 und 2011 und ganz aktuell im Jahr 2014.

Im Zuge der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention wurde in Brandenburg das Pilotprojekt „Inklusive Grundschule“ initiiert und derzeit findet der Aufbau eines inklusiven Schulsystems für Schüler/innen mit Förderschwerpunkt Lernen und soziale-emotionale Entwicklung in der Sekundarstufe I statt. Unterstützt werden diese Initiativen und Entwicklungen in Brandenburg durch Regionalkonferenzen, über Fachtage „Inklusive Bildung“, Runde Tische zu inklusiver Bildung sowie durch einen Beirat „Inklusive Bildung“ der diese Entwicklungen fachlich begleitet (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, 2014). In Schleswig-Holstein wurde am „Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holsteins“ (IQSH) eine „Beratungsstelle Inklusive Schule“ (BIS) eingerichtet. Weiterhin finden Arbeitskreise zur Weiterentwicklung der inklusiven Arbeit an Schulen statt. Allgemeinbildende Schulen erhalten fachliche und personelle Unterstützung durch die Förderzentren, mit denen jeweils enge Kooperationen unterhalten werden („Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen“ (IQSH), 2014). Die Entwicklung inklusiver Bildungskonzepte erfolgt in der Sekundarstufe I in Oberschulen Brandenburgs bzw. Gemeinschaftsschulen Schleswig-Holsteins, die als offene bzw. gebundene Ganztagschulen organisiert sind. Diese Schulformen ermöglichen über die Kombination formaler, non formaler und informeller Bildungsangebote eine Einbindung lebensweltlicher Erfahrungskontexte, eine Öffnung des Unterrichts für neue Unterrichtskonzepte und Lernarrangements und beziehen verstärkt außerschulische Partner – insbesondere aus der Jugendhilfe – in das Bildungsangebot ein. Schulsozialarbeit ist an allen in die Untersuchung eingebundenen Schulen ein Bestandteil des pädagogischen Konzeptes.

Die Kooperation mit Förderschulen/ Förderzentren erfolgt über fachlichen Austausch und Beratung sowie über die Einbindung von Sonderpädagoginnen und -pädagogen in den Unterricht.

In Schleswig-Holstein werden Sonderpädagoginnen und -pädagogen überwiegend von einem Förderzentrum an die Regelschulen entsendet, in Brandenburg sind sie überwiegend an den inklusionsorientierten arbeitenden Schulen angestellt.

Neben diesen länderspezifischen Rahmenbedingungen, die die Umsetzung inklusiver Schulkonzepte befördern sollen, führten in beiden Bundesländern auch soziodemografische Entwicklungen, die zu Schulschließungen und die Zusammenlegung von Schulen führten und die pädagogischen Herausforderungen in sogenannten sozialen Brennpunkten dazu, dass die gemeinsame Beschulung von Jugendlichen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf an Regelschulen der Sekundarstufe I begonnen und weiterentwickelt wurde. Damit wurde gleichzeitig auch das Ziel verfolgt, eine wohnortnahe Schule für alle Jugendlichen anbieten zu können.

Für die Entwicklung inklusionsorientierter Schulmodelle ist insbesondere das Engagement von Schulleitungen und Pädagoginnen und Pädagogen sowie teilweise von Eltern, hervorzuheben, an entsprechenden pädagogischen Konzepten und Rahmenbedingungen zu arbeiten und die Öffnung der Schule für eine heterogene Schülerschaft in die Tat umzusetzen.

### **Förderstrategien**

Wie unterschiedlich Schulen das gemeinsame Lernen von Jugendlichen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf umsetzen, zeigen die folgenden Modelle.

### **Klassenbildung**

#### *Bildung von speziellen Integrationsklassen neben den Regelklassen*

Manche Schulen gehen den Weg, neben den Regelklassen, in denen ausschließlich Jugendliche ohne sonderpädagogischen Förderbedarf unterrichtet werden, spezielle Integrationsklassen zu bilden. In Integrationsklassen kommen sonderpädagogische

Lehrkräfte zum Einsatz, die die schulleistungsbezogene Förderung der Jugendlichen mit Förderstatus gezielt unterstützen. Auf diese Weise werden die (knappen) sonderpädagogischen Ressourcen an der Schule gebündelt.

#### *Verteilung der Förderschüler/innen auf alle Klassen*

An anderen Schulen verteilen sich die Förderschüler/innen auf alle Klassen. Manchen Schulen ist dabei die sorgfältige Beachtung der sozialen und leistungsbezogenen Voraussetzungen der Schüler/innen einer Klasse sehr wichtig, denn es sollen unter diesen Gesichtspunkten ausgewogene Klassen gebildet werden um zu verhindern, dass über das Entstehen leistungsschwächerer Klassen Stigmatisierungen auftreten. Diese Schulen haben den Anspruch dass Vielfalt und Heterogenität in allen Klassen gelebt werden kann. Allerdings stellen auch in diesem Modell an manchen Schulen die knappen sonderpädagogischen Ressourcen eine Herausforderung dar.

#### **Differenzierungskonzepte im Unterricht**

Man muss sich an dieser Stelle verdeutlichen: inklusionsorientierter Unterricht bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler mit einem Förderbedarf geistige Entwicklung, Förderbedarf Lernen und soziale emotionale Entwicklung gemeinsam mit Regelschüler/innen, die den Hauptschulabschluss anstreben, die einen Mittleren Bildungsabschluss erreichen wollen oder die das Abitur erlangen wollen, in einer Klasse unterrichtet werden. Zum Teil lernt in den Klassen eine hohe Anzahl von Jugendlichen mit unterschiedlichen Migrationshintergründen, zum Teil müssen die personellen Ressourcen und barrierefreien Räume und Materialien zur Unterstützung von Jugendlichen mit körperlichen Beeinträchtigungen geschaffen werden. Dies stellt eine hohe Anforderung an die Lehrkräfte und Schulleitungen, an das Unterrichtskonzept und die Methoden, die zum Einsatz kommen, an die personellen Ressourcen und an die Organisation der pädagogischen Arbeit, denn jede und jeder soll seinen Voraussetzungen und Bildungszielen entsprechend angemessen gefördert und gefordert werden.

#### *Außendifferenzierung*

Um das Ziel einer individuellen Förderung und Forderung realisieren zu können, werden an den Schulen teilweise Außendifferenzierungen in einzelnen Fächern und in einzelnen Jahrgangsstufen vorgenommen.<sup>1</sup> Über die Strategie der Außendifferenzierung sollen Lernerfolge für alle Schüler/innen gesichert werden, es sollen Über- bzw. Unterforderungen vermieden werden und pädagogische Ressourcen sollen gezielt zum Einsatz kommen.

#### *Binnendifferenzierung*

Binnendifferenzierung ist eine Strategie, die alle Schulen anwenden. Meist erfolgt der Unterricht in den unteren Jahrgangsstufen durchgängig in binnendifferenzierter Form. Darüber hinaus wird in der Regel in den Nebenfächern der Unterricht so aufbereitet, dass er binnendifferenziert für die leistungsheterogenen Klassen erfolgen kann. Es gibt jedoch auch Schulen, die auf Außendifferenzierung vollkommen verzichten und über die Möglichkeit des doppeltbesetzten Unterrichts und spezifische Unterrichtsmethoden die Binnendifferenzierung so gestalten, dass alle Jugendlichen profitieren und Lernerfolge gewährleistet sind. Teilweise geht dieser Strategie eine sorgfältige Zusammensetzung der Klassen voraus.

Zielsetzungen des binnendifferenzierten Unterrichts sind:

- Etikettierungen und Stigmatisierungen vermeiden
- gezielte Förderung und Forderung – Perspektive: qualifizierte Schulabschlüsse
- Schüler/innen unterschiedlichster Leistungsvoraussetzungen, sozialer und kultureller Hintergründe sollen voneinander lernen.

---

<sup>1</sup> Insbesondere Englisch wird an vielen Schulen als ein Fach erachtet, in dem die Leistungsvoraussetzungen so weit auseinander gehen, dass die Lehrkräfte gesonderte Lerneinheiten für Schüler/innen mit Förderbedarf Lernen/geistige Entwicklung als notwendig erachten. Außerdem wird an mehreren Schulen, um eine gezielte abschlussbezogene Förderung umsetzen zu können, in höheren Jahrgangsstufen der Unterricht nach Leistungsgruppen (räumlich) geteilt und Sonderpädagoginnen und -pädagogen übernehmen den Unterricht für die Förderschüler/innen.

Dass dies gelingen kann, hängt jedoch mit der Ausstattung der einzelnen Schule und von der Erfahrung der Schulleitung, der Lehrkräfte und der Schulsozialarbeit mit der Umsetzung von inklusionsorientierten Förderkonzepten sowie mit dem Engagement der Pädagoginnen und Pädagogen, neue Konzepte zu entwickeln, zusammen.

### **Kooperationen zwischen Regelschullehrkräften, Sonderpädagoginnen und -pädagogen und Schulleitungen**

Die Anforderungen, die ein inklusionsorientierter Unterricht an Pädagoginnen und Pädagogen stellt, bedeutet, dass neue pädagogische Konzepte entwickelt und eingesetzt werden müssen, dass Lehrkräfte beispielsweise vom Frontalunterricht abrücken und über neue Formen der Unterrichtsgestaltung zunehmend zu Berater/innen, Begleiter/innen und Coaches von Jugendlichen werden.

Um diese Anforderungen bewältigen zu können müssen Lehrkräfte sich von Einzelkämpfern hin zu „Teamplayern“ entwickeln und sich für Kooperationen öffnen. In einer inklusionsorientierten Schule lernen Lehrkräfte voneinander über Hospitationen, über offene Unterrichtsräume, über die gemeinsame Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Unterrichts. Sie kooperieren hinsichtlich der Zuerkennung bzw. Aberkennung eines Förderstatus, in der Leistungsbewertung, sie tauschen sich aus in schulinternen Fortbildungen und ergänzen sich in der Elternarbeit. Auch der Austausch mit anderen (inklusionsorientierten) Schulen und externe Fortbildungen spielen hier eine wichtige Rolle. Insgesamt wird deutlich, dass die Umsetzung der Aufgaben in einer inklusionsorientierten Schule eine intensive Kooperation zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen unterschiedlicher Fachrichtungen und eine gute Organisation der Kooperationsaufgaben erfordert.

### **Kooperationen zwischen Schule und Jugendhilfe**

Jugendhilfe ist in vielfältiger Weise in Ganztagschulen eingebunden und ein unverzichtbarer Kooperationspartner in der Freizeitgestaltung, in non formalen Bildungsangeboten, in Angeboten zum sozialen Lernen und in der Jugendberufshilfe. Jugendhilfe trägt wesentlich zur Öffnung der Schule zum Sozialraum bei, indem beispielsweise Kooperationen zwischen Schule und einem (benachbarten) Jugendtreff erfolgen. Außerschulische Partner der Jugendberufshilfe bieten Schüler/innen Unterstützung in der Berufsorientierung und im Übergangsmanagement an. Darüber hinaus ist über Jugendwohnheime und betreute Wohnformen ein kontinuierlicher Austausch zwischen Lehrkräften und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendhilfe hinsichtlich der schulischen Laufbahn einzelner Jugendlicher erforderlich. Jugendhilfe ist weiterhin unterstützend für Jugendliche zur Bewältigung persönlicher Probleme und Schwierigkeiten in und außerhalb der Schule (präventiv & kurativ) tätig, sowie in der Elternarbeit.

### **Rolle der Schulsozialarbeit an der inklusionsorientierten Ganztagschule**

An allen in die Untersuchung einbezogenen Schulen ist die Schulsozialarbeit die Kooperationspartnerin aus der Jugendhilfe, die als feste Partnerin in das pädagogische Konzept der Schule eingebunden ist. An Ganztagschulen gibt es vielfältige Anknüpfungspunkte und Schnittstellen, in denen Schul- und Sozialpädagoginnen und -pädagogen miteinander kooperieren. Jedoch zeigen sich auch hier Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen, wie intensiv und systematisch die Zusammenarbeit erfolgt und in welchen Aufgabenbereichen sie stattfindet. Darüber hinaus ist auch die Form des Ganztageskonzeptes einer Schule – ob es sich um ein offenes d.h. freiwilliges Nachmittagsangebot handelt oder ob die Schule ein (rhythmisierendes) gebundenes Ganztageskonzept umsetzt, in dem formale, non formale und informelle Angebote ineinander verzahnt sind, maßgeblich für den Stellenwert der Schulsozialarbeit an einer Schule.

Die Möglichkeiten inklusionsorientierte pädagogische Arbeit an einer Schule zu leisten, hängen darüber hinaus mit den jeweiligen Stellenanteilen zusammen, mit denen Schulsozialarbeit an einer Schule verankert ist, mit der Dauer der Tätigkeit der Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen an Schulen, in der Kooperationsstrukturen und ein Angebotsspektrum aufgebaut werden konnten, mit den Perspektiven (kurzfristige/langfristige Verträge) sowie mit dem Selbstverständnis, mit dem Schulleitungen, Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/innen ihre pädagogische Arbeit in einer inklusionsorientierten Schule wahrnehmen, zusammen.

In der Studie konnten unterschiedliche Kooperationsmodelle identifiziert werden. Während an manchen Schulen die Schulsozialarbeit ein eher additives Angebot in der inklusiv arbeitenden Ganztagschule umsetzt, sind an anderen Schulen Schulsozialarbeiter/innen in die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung von Inklusionskonzepten eingebunden und die Aufgaben von Schulpädagoginnen und -pädagogen und Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern sind ineinander verzahnt. So wird an manchen Schulen – um die vielfältigen Herausforderungen eines inklusionsorientierten Angebotes bewältigen zu können – die Schulsozialarbeit in die Entwicklung des pädagogischen Konzeptes der Schule eingebunden und es findet ein regelmäßiger (institutionalisierter) Austausch mit Schulleitung, Lehrkräften und Schulsozialarbeit statt.

Projekte von Schulsozialarbeit in inklusionsorientierten Ganztagskonzepten beinhalten Angebote zum sozialen Lernen, die entweder eigenständig von der/dem Schulsozialarbeiter/in entwickelt und durchgeführt werden, die aber auch über die gemeinsame Gestaltung von Unterrichtseinheiten mit Lehrkräften erfolgen können.<sup>2</sup>

Formen der Zusammenarbeit erfolgen auch in der Berufsorientierung, indem Lehrkräfte

und Schulsozialarbeiter/in gemeinsame Projekte entwickeln und durchführen oder sich in verschiedenen Projekten ergänzen. Schließlich ist Elternarbeit ein Arbeitsbereich, in dem eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schulsozialarbeit als notwendig erachtet wird und vielfach entsprechend umgesetzt wird.

### **Erfahrungen und Sichtweisen von Schul-Pädagoginnen und -pädagogen zu inklusiver Förderung**

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Schulpädagoginnen und -pädagogen zu unterschiedlichen Einschätzungen hinsichtlich inklusiver Förderung gelangen und entsprechende Haltungen zu Inklusion einnehmen. Sie reichen von einer Skepsis gegenüber inklusionsorientierten Bildungskonzepten die entweder ihrer grundsätzlichen Einstellung entspricht oder die sie mit den aktuellen bildungspolitischen Voraussetzungen in Zusammenhang bringen, bis hin zu einer deutlichen Befürwortung inklusionsorientierter Bildungskonzepte und der Hervorhebung ihrer positiven Effekte auf soziales Lernen und Bildungserfolge

### **Erfahrungen und Sichtweisen von Sozial-Pädagoginnen und -pädagogen zu inklusiver Förderung**

Auch die als Schulsozialarbeiter/innen an den Schulen tätigen Sozialpädagoginnen und -pädagogen formulieren unterschiedliche Sichtweisen auf Inklusion im Zusammenhang mit ihrer Arbeit an Schulen und in der Reflexion des Selbstverständnisses von Schulsozialarbeit. Es konnten folgende Einstellungen identifiziert werden:

- Schulsozialarbeit an inklusionsorientierten Schulen bedeutet keine neuen Aspekte für ihre Arbeit. Inklusion ist gleichbedeutend mit dem Selbstverständnis der Jugend- und Sozialarbeit in ihren Angeboten, die Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen und für alle Jugendlichen ermöglichen zu wollen.
- Inklusion stellt neue Herausforderungen an die Arbeit mit Jugendlichen unterschiedlichster Voraussetzungen.

---

<sup>2</sup> So kann beispielsweise über ein Training der Zusammenarbeit an Tischgruppen im Unterricht die Zusammenarbeit der Schüler/innen einer Klasse im Unterricht befördert werden. Als weiteres Beispiel, in dem Lehrkräfte und Schulsozialarbeit eng miteinander kooperieren ist die Klassenbildung, als gemeinsame Aufgabe von Sonderpädagog/innen und Schulsozialarbeiter/in, zu nennen.

Sozialpädagoginnen und -pädagogen sehen die Notwendigkeit, in einem Inklusionskonzept für einzelne Schüler/innen verstärkt aktivierende (und aufsuchende) Arbeit zu leisten und sehen wertvolle Synergieeffekte in der Kooperation mit Sonderpädagoginnen und -pädagogen.

- Inklusion bedeutet eine Weiterentwicklung der Kooperation zwischen allen pädagogischen Professionen und eine zunehmende Verzahnung der Aufgabengebiete der Schulsozialarbeit und der Schulpädagoginnen und -pädagogen.

### **Fazit – Erfolge in der Umsetzung von inklusionsorientierten Ganztagschulskonzepten und Herausforderungen**

Aus der Untersuchung konnten verschiedene Erfolge in der Umsetzung eines inklusionsorientierten Schulkonzeptes, aber auch Herausforderungen identifiziert werden.

Als Erfolge benannten die Pädagoginnen und Pädagogen folgende Aspekte:

- Schule entwickelt sich im Rahmen eines inklusionsorientierten pädagogischen Konzeptes zum Lebensraum für eine heterogene Schülerschaft. Inklusion wird insbesondere in den außerunterrichtlichen Angeboten gelebt. Dabei kommt Angeboten aus der Jugendhilfe eine wichtige Bedeutung zu.
- Inklusionskonzepte ermöglichen soziales Lernen für alle Schüler/innen und führen zu mehr Toleranz von und Hilfsbereitschaft zwischen Schüler/innen.
- Speziell Förderschüler/innen mit Förderbedarf Lernen erhalten eine (leistungsbezogene) Förderung und Forderung, die ihnen die Perspektive auf anerkannte schulische Abschlüsse eröffnet.
- Inklusionsorientierte Konzepte werden in beiden Bundesländern
  - über bildungspolitische Maßnahmen und
  - durch Engagement von Schulleitungen, Lehrkräften & Eltern zunehmend realisiert.
- Kooperationen führen zu Synergieeffekten
  - Durch die Weiterentwicklung des Rollenverständnisses von Lehrkräften

- Durch Entwicklung gemeinsamer Sichtweisen auf Jugendliche von Lehrkräften und Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern
- Auch zwischen Jugendlichen untereinander (Stichwort voneinander Lernen)
- ein Mix von Pädagogiken (Schulpädagogik, Sonderpädagogik, Arbeitspädagogik, Sozialpädagogik), ermöglicht Jugendlichen eine parallele Förderung in unterschiedlichen Kompetenzbereichen und schafft Erfolgserlebnisse, die zwischen den Kompetenzbereichen Rückkopplungseffekte bewirken

Folgende Aspekte erweisen sich in der Einschätzung der Pädagoginnen und Pädagogen aktuell als große Herausforderung in der Umsetzung eines inklusionsorientierten Schulkonzeptes:

- Personelle Ressourcen:
  - ausreichende Ausstattung mit Sonderpädagogen/innen und Schulsozialarbeiter/innen
- Räumliche Ressourcen:
  - barrierefreie Schule;
  - Räume zur Gestaltung des Ganztags und
  - zur Unterstützung der pädagogischen Kooperationen
- Zeitliche Ressourcen:
  - gebundene Ganztagskonzepte mit Rhythmisierung
  - Zeit für Fortbildungen und pädagogischen Austausch

Die Ergebnisse der Untersuchung sind in der Broschüre „Mit der Ganztagschule auf dem Weg zur Inklusion“ veröffentlicht und stehen auch als pdf-Dokument

([http://www.dji.de/abt\\_fsp1](http://www.dji.de/abt_fsp1)) zur Verfügung. Die Dokumentation der bundesweiten Fachtagung „Welche Rolle spielt die Jugendhilfe in der inklusiven Bildung? Erfahrungen aus der Ganztagschule im Bereich der Sekundarstufe I“ am 21.11.2014 in Berlin auf der zentrale Ergebnisse der Studie vorgestellt wurden, wird im April 2015 veröffentlicht und steht dann als Print-Produkt und als pdf-Dokument (unter: [http://www.dji.de/abt\\_fsp1](http://www.dji.de/abt_fsp1)) zur Verfügung.

## Literatur

**Hofmann-Lun, Irene (2014):** Mit der Ganztagschule auf dem Weg zur Inklusion. Wie tragen Ganztagskonzepte und Jugendhilfe zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung an allen Bereichen des Lebens bei? DJI e.V. München  
[http://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Ganztagschule\\_DJI\\_2014.pdf](http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Ganztagschule_DJI_2014.pdf)  
letzter Zugriff: 12.03.2015

**Hofmann-Lun, Irene/ Schünke, Juliane/ Reißig, Birgit (Hrsg.) (April 2015):** „Welche Rolle spielt die Jugendhilfe in der inklusiven Bildung? Erfahrungen aus der Ganztagschule im Bereich der Sekundarstufe I. Dokumentation der Fachtagung von 21.11.2014 in Berlin.“ DJI e.V. München

**Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen (2014):**  
Inklusion – Schulgesetz  
[http://www.schleswig-holstein.de/IQSH/DE/FOEZ/Inklusion/Inklusion\\_node.html](http://www.schleswig-holstein.de/IQSH/DE/FOEZ/Inklusion/Inklusion_node.html)  
letzter Zugriff: 12.03.2015

**Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen IQSH (Hrsg.) 2014:**  
Sonderpädagogik, Förderzentren  
[http://www.schleswig-holstein.de/IQSH/DE/Foerz/Foerderzentren\\_node.html](http://www.schleswig-holstein.de/IQSH/DE/Foerz/Foerderzentren_node.html)  
letzter Zugriff: 12.03.2015

**Klemm, Klaus (2013):** Ganztagschulen in Deutschland – eine bildungsstatistische Analyse im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh  
[http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_38554\\_38555\\_2.pdf](http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_38554_38555_2.pdf)  
letzter Zugriff: 12.03.2015

**Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (2014):**  
Inklusion für Alle – Der Weg  
[http://www.inklusion-brandenburg.de/der\\_weg.html](http://www.inklusion-brandenburg.de/der_weg.html)  
letzter Zugriff: 12.03.2015



**Hofmann-Lun, Irene (2014):** Mit der Ganztagschule auf dem Weg zur Inklusion. Wie tragen Ganztagskonzepte und Jugendhilfe zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung an allen Bereichen des Lebens bei?

In dieser Broschüre veröffentlicht das DJI die Ergebnisse einer qualitativen Studie zur inklusiven Beschulung an Ganztagschulen und die Rolle der Jugendhilfe. In der Analyse von Inklusionskonzepten in der Sekundarstufe I im Unterricht und in unterrichtsergänzenden Angeboten wird der Frage nachgegangen, wie systematisch Jugendhilfe und Schulsozialarbeit in die Praxis der inklusiv ausgerichteten Ganztagschulen eingebunden ist und welches Verständnis von Inklusion dem Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen zugrunde liegt. Deutsches Jugendinstitut München. 2014, 116 S.





# Bestellzettel

Alle Veröffentlichungen können kostenlos beim DJI in Halle angefordert werden:

## Übergangmanagement

- Hofmann-Lun, Irene:  
Mit der Ganztagschule auf dem Weg zur Inklusion. Wie tragen Ganztagskonzepte und Jugendhilfe zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung an allen Bereichen des Lebens bei?  
Deutsches Jugendinstitut München. 2014, 116 S.
- Hofmann-Lun, Irene/Rother, Jessica:  
Sind MINT-Berufe zukunftsträchtig auch für Hauptschülerinnen? Pädagogische Einflussmöglichkeiten auf die Erweiterung des Berufswahlspektrums. Deutsches Jugendinstitut München/Halle; Universität Hamburg. 2012, 68 S.
- Kuhnke, Ralf/Skrobanek, Jan:  
Junge Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in berufs- und ausbildungsvorbereitenden Angeboten. Bericht zur Vergleichsuntersuchung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den drei Angeboten: Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitendes Jahr, Produktionsschule und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen. Deutsches Jugendinstitut München/Halle: 2011, 104 S.
- Mahl, Franciska/Reißig, Birgit/Tillman, Frank/Kuhnke, Ralf: Mittelschülerinnen und Mittelschüler auf dem Weg von der Schule ins Erwerbsleben. Abschlussbericht zur Leipziger Schulabsolventenstudie. Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 71 S.
- Braun, Frank/Reißig, Birgit/Richter, Ulrike (Hrsg.): Regionales Übergangmanagement Schule-Berufsausbildung: Handlungsempfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung. Regionales Übergangmanagement Bd.5, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 37 S.
- Reißig, Birgit/Schreiber, Elke (Hrsg.): Jugendliche mit Migrationshintergrund im Übergang Schule-Berufsausbildung. Arbeitshilfen für regionales Übergangmanagement. Regionales Übergangmanagement Bd.4, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 54 S.
- Braun, Frank/Reißig, Birgit (Hrsg.): Regionales Übergangmanagement Schule-Berufsausbildung: Handlungsfelder und Erfolgsfaktoren. Regionales Übergangmanagement Bd.3, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 81 S.
- Hofmann-Lun, Irene: Förderschüler/innen im Übergang von der Schule ins Arbeitsleben. Beruflich-soziale Integration durch gesonderte Förderung? München/Halle: DJI 2011, 151 S.
- Lippegaus-Grünau, Petra/Mahl, Franciska/ Stolz, Iris: Berufsorientierung - Programme und Projekte von Bund und Ländern, von Kommunen und Stiftungen im Überblick. München/Halle: DJI 2010, 130 S.
- Hofmann-Lun, Irene: ARBEITEN UND LERNEN in Schülerfirmen, Jugendhilfebetrieben und Produktionsschulen. München/Halle: DJI 2007, 47 S.

## Übergangmanagement

- Zimmermann, Julia/Lex, Tilly: Münchner Hauptschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur fünften Erhebung der Münchner Schulabsolventenstudie. Hrsg.: Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport - Zentrale Öffentlichkeitsarbeit/Referat für Arbeit und Wirtschaft/Sozialreferat 2013, 146 S.
- Zimmermann, Julia/Lex, Tilly/Hofmann-Lun, Irene: Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschüler auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur vierten Erhebung der Münchner Schulabsolventenstudie. Hrsg.: Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport - Zentrale Öffentlichkeitsarbeit/Referat für Arbeit und Wirtschaft/Sozialreferat 2011, 145 S.

## Migration und Integration

- Skrobanek, Jan: Perceived discrimination and (re)ethnicisation of young immigrants in school-to-work transition in Germany. München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 2/2009, 66 S.
- Skrobanek, Jan: Migrationsspezifische Disparitäten im Übergang von der Schule in den Beruf. München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 1/2009, 42 S.
- Kuhnke, Ralf/Schreiber, Elke: Zwischen Integration und Ausgrenzungsrisiken. Aussiedlerjugendliche im Übergang Schule-Beruf. München/Halle: DJI 2008, 100 S.
- Bednarz-Braun, Iris/ Bischoff, Ursula: Interkulturalität unter Auszubildenden im Betrieb. Eine Handreichung für die betriebliche Praxis. München/Halle: DJI 2006, 64 S.
- Cinar, Melihan/ Otremba, Katrin/ Stürzer, Monika/ Bruhns, Kirsten: Kinder-Migrationsreport. Ein Daten- und Forschungsüberblick zu Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund. DJI 2013, 399 S.

## Schulmüdigkeit und Schulverweigerung

- Schreiber, Elke (Hrsg.): Chancen für Schulumüde. Reader zur Abschlusstagung des Netzwerks Prävention von Schulumüdigkeit und Schulverweigerung am Deutschen Jugendinstitut e.V. München/Halle: DJI 2006, 206 S.
- Fischer, Sonja: Schulumüdigkeit und Schulverweigerung. Eine annotierte Bibliografie für die Praxis. München/Halle: DJI, Dokumentation. Zweite aktualisierte Auflage 2005, 105 S.
- Richter, Ulrike (Hrsg.): Den Übergang bewältigen. Gute Beispiele der Förderung an der Ersten Schwelle von der Schule zur Berufsausbildung. München/Halle: DJI, Dokumentation. 2005, 175 S.
- Schreiber, Elke (Hrsg.): Nicht beschulbar? Gute Beispiele für den Wiedereinstieg in systematisches Lernen. München/Halle: DJI, Dokumentation. 2005, 210 S.

## Innovative Ansätze der Jugendsozialarbeit

- Datenbank PRAXIMO – Modul "Gender Mainstreaming". CD mit 39 innovativen Praxismodellen. München/Halle: DJI 2004
- Fördern und fordern: Jugendliche in Modellprojekten der Jugendsozialarbeit. München/Leipzig: DJI 2001, 121 S.
- Datenbanke PRAXIMO- Praxismodelle "Jugend in Arbeit". Neue Praxismodelle zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen. CD-Update, München/Leipzig: DJI 2001

## Jugendliche an sozialen Brennpunkten und in strukturschwachen Regionen

- Gericke, Thomas/März, Anke: Jugendliche engagieren sich für ihre Region. Ergebnisse und Wirkungen der Bundesinitiative "wir ... hier und jetzt". München/Halle: DJI, 2005, 52 S.
- Marquardt, Editha: Evaluation von Qualifizierungsprojekten – Eine Untersuchung am Beispiel von Qualifizierungsbüros des FSTJ. Forschungsbericht. München/Halle: DJI, Arbeitspapier 2/2004, 60 S.
- Schaub, Günther (Hrsg.): Jugendsozialarbeit in strukturschwachen Regionen. Praxismodelle Bd.5 München/Leipzig: DJI 2000, 122 S.

## Mädchen/junge Frauen

- Schulewski, Ute: Doing Gender. Gender Effekte in Handlungsstrategien und Handlungskonstellationen von SozialpädagogInnen in der Jugendberufshilfe. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 2/2002, 47 S.

Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Außenstelle Halle  
z.Hd. A. März  
Franckeplatz 1, Haus 12/13  
06110 Halle/Saale

**Neuerscheinung Dezember 2014  
aus dem Forschungsschwerpunkt "Übergänge im Jugendalter"**

(Die Broschüre kann kostenlos bei der DJI-Außenstelle Halle - Anschrift siehe oben -  
oder per E-Mail bei [maerz@dji.de](mailto:maerz@dji.de), per Fax 0345/681 78 47 angefordert werden.)

Hofmann-Lun, Irene:

**Mit der Ganztagschule auf dem Weg zur Inklusion.**

In dieser Broschüre veröffentlicht das DJI die Ergebnisse einer qualitativen Studie zur inklusiven Beschulung an Ganztagschulen und die Rolle der Jugendhilfe. In der Analyse von Inklusionskonzepten in der Sekundarstufe 1 im Unterricht und in unterrichtsergänzenden Angeboten wird der Frage nachgegangen, wie systematisch Jugendhilfe und Schulsozialarbeit in die Praxis der inklusiv ausgerichteten Ganztagschulen eingebunden ist und welches Verständnis von Inklusion dem Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen zugrunde liegt. Deutsches Jugendinstitut München. 2014, 116 S.

**Ich bitte um Zusendung der angekreuzten Publikationen aus dem DJI-Verlag  
an folgende Adresse:**

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Institution: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Telefon, Fax: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Datum

Unterschrift